



# Die Post aus dem Riesengebirge.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 254.

Hirschberg, Freitag den 30. October 1885.

6. Jahrg.

## \* Die Steuerreform und die Freisinnigen.

Vor ungefähr acht Tagen brachte der „Vote a. d. R.“ unter der Ueberschrift „Besser bewahrt als beklagt“ einen Artikel, in welcher er die Wähler dadurch graulich zu machen versuchte, daß er anführte, die Regierung werde, falls das neue Abgeordnetenhaus nach ihrem Wunsche ausfalle, dem Landtage ein neues Klassen- und Einkommensteuergesetz vorlegen und zwar dasjenige, welches das Abgeordnetenhaus bereits in der Session 1883/84 beschloß, aber unerledigt blieb. Nun, wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß die Regierung diese Vorlage auf alle Fälle einbringen wird, da eine Reform der directen Steuern dringend nöthig ist, und zwar in anderem Sinne, als der „Vote“ meint.

Wir haben schon früher die Art und Weise niedriger gehängt, in welcher er die „Zinsrentner“ der ersten und zweiten Wählerklasse gegen die Regierung zu heizen versuchte, weil diese, um die unteren Steuerstufen entlasten zu können, zur Deckung des dadurch entstehenden Ausfalls eine Capitalrentensteuer in Vorschlag gebracht hatte. Das Einkommen aus Capitalrenten ist das einzige fundirte Einkommen, welches gegenwärtig nicht schärfer zu den directen Steuern herangezogen wird, als das unfundirte Einkommen, das Einkommen, welches aus der Arbeit erzielt wird. Das Einkommen aus Haus- und Grundbesitz unterliegt neben der Klassen- bzw. Einkommensteuer noch der Grund- und Gebäudesteuer, das aus den in der Industrie angelegten Capitalien fließende Einkommen wird von der Gewerbesteuer mit betroffen. Es kommt den Freisinnigen merkwürdiger Weise gar nicht darauf an, gleichzeitig eine schärfere Heranziehung des fundirten Einkommens zu fordern und eine schärfere Heranziehung der Capital-

rente zu verwerfen. Es erinnert das an den Volksagitator in der Revolutionszeit, der bei der Verkündung, daß die Censur abgeschafft werden sollte, ausrief: „Was, die Censur wollen sie uns nehmen? Nichts lassen wir uns nehmen! Pressfreiheit wollen wir haben und die Censur wollen wir behalten!“ Der kleine Capitalrentner würde übrigens, wenn die Steuervorlage von 1884 durchgegangen wäre, keine höhere Belastung, sondern im Gegentheil eine Erleichterung erfahren haben, da das Einkommen bis zu 1200 Mk. von der Klassensteuer überhaupt befreit, die Steuer für die weiteren Stufen der Klassensteuer aber ermäßigt werden sollte. Es handelt sich also ausschließlich um die größeren Einkommen, für welche eine schärfere Heranziehung beabsichtigt war.

Wenn sich angesichts dieser Thatsachen die deutsch-freisinnige Partei, welche die Capitalrentensteuer mit Händen und Füßen bekämpft, noch als Anwalt des „kleinen Mannes“ hinstellt, so spielt sie eine lächerliche Comödie. Daß die damalige Steuervorlage nicht so weite Steuerstufen, so große Sprünge in den Steuerstufen, in Aussicht nahm, wie sie jetzt bestehen, daraus machte der „Vote“ derselben einen Vorwurf. In Wirklichkeit ist das ein Vorzug. In den höheren Einkommensteuerebenen steigen nun die Stufen um je 60,000 Mk. Ein Einkommen von 720,000 Mk. zahlt 21,600 Mk. Einkommensteuer, ein Einkommen von 780,000 Mk. denselben Steuersatz, während von einem Einkommen von 780,001 Mk. gleich 18,000 Mk. mehr zu entrichten sind. Das ist ein Uebelstand, dessen Beseitigung nur wünschenswerth sein kann. Auch den Umstand, daß die damalige Vorlage eine bessere Einschätzung herbeiführen wollte, suchte der „Vote“ gegen die Vorlage auszubenten. Nun, wer halbwegs Sinn für Recht und Gerechtigkeit hat, der wird ein Befehl willkommen heißen, welches ausschließt,

daß A. mit 1500 Mk. Jahreseinkommen nicht höher eingeschätzt werde, als sein Nachbar B. mit 5000 Mk. Einkommen. Unserm Einschätzungsverfahren hängen das weiß Jeder, arge Mängel an, deren Beseitigung wahrlich recht sehr an der Zeit ist. Bei dem Freisinn aber ist die Aufrechterhaltung des Steuerprivilegs des Hunderttausendmarkmannes die Steuerparole, obwohl dieses Privileg nicht nur die Erleichterung der ärmeren Klassen der Bevölkerung verhindert, sondern auch diese, die Gewerbetreibenden und Grundbesitzer, bei der Communalbesteuerung empfindlich vorweg belastet. Auch hier wieder sind die schönen Worte der freisinnigen Blätter von der Fürsorge für den armen Mann nichts als Schwindel.

## Mundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 28. October. Se. Maj. der Kaiser empfing heute Vormittag den vom Urlaub hierher zurückgekehrten General der Cavallerie und General-Adjutanten Grafen Wilhelm v. Brandenburg, sowie den Vice-Oberstallmeister v. Rauch, nahm den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Cabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. — Gestern Nachmittag unternahm Se. Majestät eine Spazierfahrt und wohnte Abends der Vorstellung im Opernhause bei.

— Außer dem Könige Albert und dem Prinzen Georg von Sachsen trifft morgen auch der Herzog von Anhalt in Berlin ein, um an der kaiserlichen Jagd in der Schorfhaide theilzunehmen. — Der feierliche Einzug des Prinzen und der Prinzessin Albrecht von Preußen in Braunschweig findet am Montag statt. Dem braunschweigischen Landtage wurde heute die Annahme der Regentenschaft durch den Prinzen Albrecht officiell verkündet.

## Der Sternkrug.

Criminal-Roman von Adolf Streckfuß.  
(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Er zeigte seine Waaren, er pries sie in landesüblicher Weise an, er verkaufte und kaufte, bei jedem Besuche gelang es ihm, für das Haus W. Oldcott u. Co. ein Geschäft zu machen, und doch verlor er niemals den eigentlichen Zweck seiner Reise, die Nachforschungen über das Leben der Gebrüder Heiwald und ihr Verhältnis zu dem verschwundenen Herrn von Scharnau aus den Augen.

Mit der ihm eigenen Geschicklichkeit wußte er stets das Gespräch auf denselben Gegenstand zu leiten; ohne direct zu fragen, brachte er die ganz unbefangenen Kaufleute dazu, ihm zu erzählen, was sie wußten.

Einem Polizeibeamten oder dem Richter gegenüber würden sie sich in ihren Aussagen vorsichtig auf die Beantwortung bestimmter Fragen beschränkt haben, gegen den lebenslustigen und redseligen Reisenden aber äußerten sie sich ohne Scheu, sie theilten ihm oft ganz unbedeutende Kleinigkeiten, die ihm aber wichtig für die Charakteristik der betreffenden Personen waren, mit; sie beschränkten sich nicht auf Thatsachen, sie sprachen sorglos auch ihre Muthmaßungen aus, und diese gingen mit seltener Einstimmigkeit dahin, daß Herr von Scharnau ermordet und beraubt, daß Herr von Heiwald der Mörder sei. Auch den Senator hatten einige im Verdacht, andere bestritten dies.

Interessante Mittheilungen erhielt Werber von mehreren Seiten über das Leben des Herrn von Scharnau in Beutlingen. Der junge Edelmann hatte

sich durch sein hochmüthiges, brutales Wesen sehr mißliebig gemacht, sich durch seine Liebe zum Trunke die Achtung der ruhigen Bürger der kleinen Stadt gänzlich verschertzt. Er hatte oft Abends im „Weißen Roß“ das große Wort geführt und mehrfach dort ausgesprochen, er werde die schöne Ida von Heiwald heirathen, auch wenn sie mit dem Teufel selbst verwandt wäre. Seine Aeußerungen über Herrn von Heiwald waren stets rücksichtslos gewesen, noch am letzten Abend seiner Anwesenheit in Beutlingen hatte er im „Weißen Roß“, nachdem er durch mehrere Flaschen Wein in große Aufregung gerathen war, mit Fluchen erzählt, Herr von Heiwald habe gewagt, ihm einen Korb zu geben, dafür aber solle er, wenn er sich nicht anders besinne, büßen. Den Schuft könne man ja an den Galgen bringen, und dahin solle er kommen!

Vater Grawald, der an jenem Abend ebenfalls als Gast in Beutlingen im „Weißen Roß“ anwesend gewesen war, hatte sich in seiner Gutmüthigkeit vergeblich bemüht, den Wüthenden zu beruhigen; dieser war immer aufgeregter geworden. Er hatte eine dicke Brief-tasche von rothem Leder auf den Tisch geworfen, sie geöffnet und den Inhalt, viele Tausende von Thalern, meist in Hundertthalerscheinen, herausgezogen. Sein ganzes Vermögen wolle er freudig opfern, hatte er gerufen, wenn es ihm gelinge, sich an dem schuftigen Herrn von Heiwald zu rächen, diesen an den verdienten Galgen zu bringen.

Nur mit äußerster Anstrengung war es endlich Grawald und dem Wirth vom „Weißen Roß“ gelungen, den Schwembetrunkenen in sein Zimmer und zu Bett

zu bringen. Am folgenden Morgen war er mit Grawald abgereist und — in der Diebshaide verschwunden.

Ergaben die Mittheilungen, welche Werber von allen Seiten empfing, auch an Thatsachen im Ganzen wenig Neues, so trugen sie doch dazu bei, seinen Verdacht gegen Herrn von Heiwald mehr und mehr zu bestärken, ja ihn fast bis zur Gewißheit zu erheben. Der Polizeirath befand sich daher in keiner besonderen Stimmung, als er gegen elf Uhr den für die ganze Zeit seines Aufenthalts in Beutlingen gemieteten Wagen bestieg, um eine kleine Reise nach der Eisenbahnstation Weidenhagen anzutreten. Er lehnte sich in die Kissen zurück und überließ sich seinen trüben Gedanken; diesmal schenkte er dem Waldwege wenig Aufmerksamkeit, er erwachte aus seinen Träumereien erst, als der Kutscher alter Gewohnheit nach vor dem Sternkrug hielt.

Vater Grawald stand vor der Thür, er war mit seinem Sohne, einem großen, starken Menschen, dessen rothgebundenes, gemeines Gesicht gar nicht an die freundlichen, gutmüthigen Züge des Vaters erinnerte, beschäftigt, einem Fuhrmann bei der nothdürftigen Wiederherstellung eines zerbrochenen Rades zu helfen.

Grawald begrüßte Werber mit seiner gewohnten herzlichen und lebenswürdigen Freundlichkeit; er brachte selbst, als der Reisende nicht aussteigen wollte, diesem ein Glas vortrefflichen Bieres an den Wagen, dann aber wendete er sich wieder zu seiner Arbeit.

„Andres,“ rief er dem Sohne zu, „geh, hol' mir mal aus der Kalesche das kleine Beil.“



Diese Anzeige wurde mit einem freudigen Hoch auf den neuen Regenten aufgenommen.

— Zum Andenken an die silberne Hochzeit des Kronprinzen hatten die deutschen Freimaurerlogen die Begründung eines Schwesterhauses als Wohl für hilfsbedürftige Frauen und Töchter beschlossen. Die Mittel dafür sind durch Sammlungen aufgebracht worden und Rittergutsbesitzer Behrendt in Kleinbeeren hat zu diesem Zwecke ein Grundstück schenkweise zur Verfügung gestellt.

— Der „Reichsanz.“ publiziert eine vom 27. d. M. datirte Kaiserliche Verordnung, durch welche der Reichstag zum 19. November d. J. zusammenberufen wird.

— Dieser Tage ist in Berlin ein provisorisches Comité zur Begründung einer Colonisations-Gesellschaft für Südamerika zusammengetreten. Das Grundcapital wurde auf eine Million Mark normirt.

— Dem „Deutschen Tageblatt“ zufolge haben eine Anzahl unserer namhaftesten Künstler, darunter A. v. Werner, Menzel, Thumann, Becker, v. Heyden, Hertel u. s. w., in einem längeren Schreiben dem Staatsanwalt Heinemann ihre Zustimmung zu seiner in der Broschüre „Der Prozeß Graef und die deutsche Kunst“ ausgesprochenen Auffassung zu erkennen gegeben. Die Heinemannsche Broschüre richtet sich bekanntlich gegen die verrückte Forderung eines Berliner Feuilletonisten, der die Sittlichkeitsparagraphen des Reichsstrafgesetzbuchs auf Künstler nicht angewendet wissen will. Die Adresse hat, dem Vernehmen nach, bereits viele Unterschriften gefunden. Auch eine Versammlung der Berliner Arbeiterpartei hat sich auf die Seite des Staatsanwalts gestellt.

— Der wegen Landesverraths in der Citadelle zu Magdeburg internirte polnische Schriftsteller Dr. von Krazewski hat brieflich einem Krakauer Freunde mitgetheilt, daß er gegen eine Caution von 20000 Mk. bis Mitte Mai auf freien Fuß gesetzt werde.

— Das Landgericht zu Halle a. S. hat die Klage des preussischen Fiscus gegen den socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hasenleber wegen Bezugs von Parteidiäten abgewiesen. Die Entscheidung ist damit motivirt, daß die Gelder weder aus öffentlichen Mitteln noch zu unerlaubten Zwecken gezahlt worden seien, und daß kein unerlaubter Gewinn erzielt worden sei. — Unseres Erachtens war es Sache des Reichstags, die Mandate solcher Abgeordneten für ungültig zu erklären, welche wider den klaren Wortlaut der Verfassung von Partei wegen besoldet werden.

— Der westfälische Provinziallandtag hat die Regierungsvorlage betr. die Errichtung von Gewerbelammern mit 39 gegen 19 Stimmen abgelehnt. Die Hauptmatadore der Centrumpartei waren dagegen.

— Der Reichstagsabgeordnete Graf Saurma-Zeltich (Centr.) ist gestern auf Schloß Zeltich bei Breslau gestorben.

#### England.

\* Das englische Parlament wird bekanntlich am 18. November aufgelöst; sechs Tage später finden die

Neuwahlen statt. Die Einberufung des neuen Parlaments wird für den Anfang Januar erwartet.

Während eben erst die Meldung gemacht wurde, König Thibau von Birma sei geneigt, den englischen Forderungen nachzukommen, sagt heut ein Telegramm der „Daily News“ aus Raskutta, in Rangun gehe das Gerücht, der König von Birma sei ermordet, in Mandalay sei eine Revolution ausgebrochen. Eine englische Expedition nach Birma wird für jeden Fall vorbereitet, die indische Regierung hat 8 Dampfer gemiethet, um die nöthigen Truppen zu befördern.

#### Geschichtliche Erinnerungen.

30. October 1611 bestieg Gustav Adolph den schwedischen Thron. — 1813 Schlacht bei Hohen. — 1870 Thiers im deutschen Hauptquartier.

#### Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

\* Heute also fan bei uns die letzte der diesjährigen Wahlen zur Volksvertretung statt. Es ist von den Parteien mit Anspannung aller Kräfte agitirt worden, aber, wie man leider sagen muß, nicht von allen mit gleicher Ehrlichkeit und Offenheit. Wäre Bekteres der Fall, so müßte das wüste Reaktionsgeschrei, mit welchem das Demagogenthum die Geister zu verwirren sucht, längst verstummt oder richtiger gar niemals angestimmt worden sein. Denn von Reaktion ist in öffentlichen Dingen nichts zu spüren; das, was die Volksaufheber verdrießt, ist etwas wesentlich davon Verschiedenes, nämlich der ohne und gegen ihre Mitwirkung sich vollziehende lebendige Fortschritt, welcher den Leuten die Augen öffnet und immer weitere Kreise mit der Erkenntniß von der Unfähigkeit und Böswilligkeit unserer hartnäckigen Reactionspartei durchdringt. Möge dies in unserem schönen Hirschberger Thale dauernd der Fall sein!

\* Die Wahlergebnisse der Reichstags- und Provinzialwahlen liegen jetzt bis auf das von Querseiffen vollständig vor. Danach erhielten: Herr Landgerichtsrath Göring 2951, Herr Dr. Barth 5967, Herr Dr. Porsch 248, und Herr Klätsch 688 Stimmen.

\* Zur Warnung theilen wir Nachstehendes mit: Von einzelnen Agenten der bestehenden Privat-Unfallversicherungs-Gesellschaften werden immer noch Versuche gemacht, die Leiter versicherungspflichtiger Betriebe zur Fortführung der privaten Unfallversicherung zu bewegen. Wir möchten im Interesse der Berufsgenossenschaften die Betriebsleiter dringend davor warnen, da für die letzteren aus dem Fortbestehen der Doppel-Versicherung unnütze Kosten erwachsen. Zudem haben einzelne Unternehmer immer noch die falsche Auffassung, als ob sie von der staatlichen Versicherung befreit seien, so lange sie bei einer Privatgesellschaft ihr Arbeitspersonal versichert haben. Diese Auffassung ist aber durchaus unzutreffend. Trotz der Privat-Versicherung fallen diese Betriebe vom 1. October ab unter das Unfallgesetz und die Unternehmer sind daher gehalten, von jenem Tage ab die Prämien zu zahlen. Es liegt im Interesse der Berufsgenossenschaften, daß die Unternehmer,

welche immer noch bei Privatgesellschaften versichert sind, schleunigst von dem ihnen zustehenden Rechte der Kündigung Gebrauch machen, damit diese unnütze Doppel-Versicherung sobald als thunlich aufhöre.

\* (D. C.) Heut Nacht 1/2 Uhr fand vor einem Bierlokale in der Bahnhofstraße eine große Schlägerei mit obligatem Spektakel statt. Ansehend waren die Ruhesünder Jünger des Merkur. Die Hilferufe nach dem Wächter waren fruchtlos.

\* (D. C.) Damit unsere Leser den Weg zum Theater heut nicht vergeblich machen, theilen wir ihnen hierdurch mit, daß die erste Vorstellung der Dittrichschen Gesellschaft erst am Freitag dieser Woche stattfindet.

\* (D. C.) Die diesjährige General-Versammlung des Hirschberger Gustav-Adolph-Vereins fand gestern im Cantorhause hier selbst statt. Derselben ging ein Gottesdienst in der Synagoge voran, bei welchem Herr Pastor Diesler aus Erdmannsdorf die Festpredigt unter Zugrundlegung des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter hielt. Nachdem die Versammlung durch Herrn Pastor Schenk mit Gebet eröffnet worden war, berichtete derselbe zunächst über die Thätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre. Mit Dank wird des verstorbenen Herrn Kaufmann Gebauer gedacht, welcher dem Verein 100 Mark letztwillig vermacht hat. Der Personalbestand im Vorhande hat sich insofern geändert, als Herr Lampert aus Gesundheitsrücksichten ausgeschieden ist. Auch diesem letzteren wird durch den Herrn Vorsitzenden der aufrichtigste Dank des Vereins dargebracht, was auch die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen bekundeten. Ferner wird der General-Versammlung des schlesischen Hauptvereins, abgehalten am 30. Juni und 1. Juli in Steinau, sowie des Sommerfestes des Vereins in Petersdorf am 8. Juli gedacht. Hierauf erfolgt die Rechnungslegung durch den Kassirer, Herrn Kaufmann Vier. Dieselbe ergiebt eine Gesamt-Einnahme von 916 Mk. Davon kommen an den Hauptverein 610 Mk., Beitrag zur Liebesgabe 30 Mk. und dem Verein verbleiben zur freien Verwendung 275 Mk. Diese Summe wurde fünf bedürftigen evangelischen Gemeinden zu gleichen Theilen überwiesen, nämlich nach Raumburg a. O., Zabrze, Mittel-Steine bei Glas, Schöneberg und Boleslawitz in Böhmen. — Von den auscheidenden Vorstands-Mitgliedern, nämlich den Herren Kaufmann Vier, Superintendent Prox, Cantor Blüschke-Petersdorf und Lampert hier werden die ersteren drei durch Akklamation wiedergewählt, für letzteren wird Herr Lehrer Lungwitz gewählt. Zum Deputirten für die nächste jährige General-Versammlung des Hauptvereins ernannt die Versammlung Herr Superintendent Prox und zu dessen Stellvertreter Herr Pastor Schenk. Hierauf wurde die Versammlung mit Gebet geschlossen.

□ (D. C.) Diejenigen unserer Leser, welche den „Boten a. d. R.“ vielleicht, wenn auch nur mit der Zange noch anfassen, werden aus dem Freudengeschrei, welches derselbe heut anstimmt, schon ersehen haben, daß sein „schneidiger“ Redacteur Dürholtz gestern vor dem hiesigen Königl. Schöffengericht einen Sieg erfochten hat, einen Sieg, um den ihn über kaum seine intimsten Freunde beneiden dürften, da die Urtheilskraft des „Boten“ durch die zur Verhandlung gelangte Angelegenheit in den Augen jedes Gebildeten eine schwere Schädigung erfahren hat. Auf dem Viegnitzer Stadttheater wurde aus Anlaß der Bismarckfeier am 25. März d. J. das Schauspiel „Moderne Freiheit“ von Edmund Winterfeldt, welches in treffender Weise die heutigen socialen Verhältnisse illustriert, zur Ausführung gebracht und mit Begeisterung aufgenommen. Da es aber wie überall auch in Viegnitz Menschen giebt, welche die Wahrheit nicht vertragen können, so

„Das hat der Friedrich Grunzig noch nicht wieder zurückgebracht.“

„Was geht denn den Friedrich Grunzig unser Beil an?“

„Er hat es sich vorgestern Abend, als er durchkam, geborgt. Herr von Heiwald hatte ihm befohlen, die auf dem Gromberger Wege gefallene kleine Esche beim Vorbeifahren abzuholen, da hat er um das Beil; ich konnte es ihm doch nicht abschlagen.“

„Aber er war doch gestern wieder hier.“

„Er sagte, er habe es vergessen, das nächste Mal wolle er es schon bringen. Ich glaube aber, er hat es verloren.“

„Dann mag er es bezahlen, der Alte. Denk' d'ran, Andres; hol' also das Rückenbeil aus dem Schuppen, ich muß die Nothspeiche etwas behauen, damit sie paßt.“

Werder hatte dem Gespräch anfangs ohne Interesse, dann mit hoher Spannung zugehört. Das Beil, dessen Griff Blauspate trug, gehörte nicht dem Friedrich Grunzig, sondern Grawald; der Alte hatte es wirklich geborgt, um eine über den Weg gefallene Esche abzuholen. Werder schaute in Gedanken über das Gehörte vor sich nieder. Dabei fiel sein Blick plötzlich auf eine breite, klar in den weichen Sandboden eingedrückte Fußspur.

Ein elektrischer Schlag durchzuckte den Polizeirath. Diese Spur hätte er unter Hunderten wieder erkannt. Er hatte sie in der Diebshaide, im Morast und an dem schwarzen Sumpfschloß so oft gesehen, daß hier kein Zweifel möglich war. Er hatte nicht einmal nöthig,

sie mit dem im Walde aufgenommenen und ausgehauenen Bilde zu vergleichen; hier konnte er sich nicht täuschen, und nur, um volle Sicherheit zu gewinnen, beschloß er, die Vergleichung vorzunehmen.

Die Spur rührte von Andres Grawald her, der über den sandigen Platz nach einem etwas hinter das Haus zurückgebauten Schuppen gegangen war, um das Beil zu holen; mit diesem war er jetzt zurückgekehrt; er half dem Vater bei der Befestigung der Nothspeiche.

Werder sprang aus dem Wagen, er verfolgte die Fußspur nach der Ecke des Hauses. Sein Herz klopfte vor banger Erwartung, ob er sie auch hinter dem Hause bei dem Schuppen finden werde, denn hier erst konnte er sie, ohne gesehen zu werden, genau mit seinem Papierauschnitt vergleichen. Er bog um die Hausdecke, da lag die Fußspur vor ihm, klar und scharf in dem weichen, weißen Sand ausgeprägt. Im nächsten Augenblick war sie gemessen, sie paßte fast haarförmig mit dem im Walde genommenen einen Ausschnitt zusammen.

Ein Schwindel überkam den Polizeirath, er mußte sich an das Haus lehnen, aber mit gewaltiger Kraft überwand er die furchtbare Aufregung. Der zweite Mörder war entdeckt! Andres Grawald war der Verbrechensgenosse des Herrn von Heiwald!

Werder lehnte zu seinem Wagen zurück, jetzt erst schaute er mit prüfendem Blick auf das Gesicht des jungen Mannes, der ihn bisher wenig interessiert hatte.

Ja, dies war ein Verbrechergesicht! Diesem Menschen konnte man wohl einen Mord zutrauen. Wie frech schauten die großen, tückischen, blaugrünen Augen aus

den scharfen, gemeinen Zügen heraus, auf denen wilde Leidenschaft ihre tiefen Spuren eingegraben hatte. Die Röthe der Wangen rührte nicht nur von Luft und Sonne her, sie war eine Folge häufigen Genusses starker Getränke. Werder, der scharfe Menschenkenner, der mit Recht stolz sein konnte auf seinen schnellen und richtigen Blick, der jahrelang, die Verbrecherwelt eifrig beobachtet hatte, konnte keinen Zweifel mehr hegen.

Die Untersuchung jetzt weiter fortzusetzen, war nicht rathlich. Werder hatte außerdem einen anderen bestimmten Plan, er nahm deshalb freundlich Abschied von Grawald, dann fuhr er weiter; gegen vier Uhr Nachmittags traf er auf dem Stationshofe ein. Er hatte daher volle Zeit, sich bis zur Ankunft des Zuges von M\*\* auf den er wartete, noch ein paar Stündchen mit Christian Braun, der ihn ausnehmend freundlich empfing, zu unterhalten.

Herr Braun hatte eine Vorliebe für den höflichen und liebenswürdigen Gast gefaßt; er leistete diesem, der ihn wieder einlud, mit Freuden bei dem Mittagsmahl und der guten Flasche Wein Gesellschaft; hatte er ihn doch schon fast aufgegeben und geglaubt, die Mörder der Diebshaide würden auch Herrn Cornelius Steinert den Garauß machen. Er wurde nicht müde, nach Neuigkeiten aus Beutlingen zu forschen und erst, als er mit diesen durch Werders bereitwillige Antworten völlig gesättigt war, ließ er sich nun auch seinerseits herbei, auf Werders Fragen zu antworten.

(Fortsetzung folgt.)



setzte sich alsbald ein gewisser K. hin und schrieb eine Rezension des Stückes an den „Voten a. d. R.“, in welcher er das Schauspiel ein antisemitisches, scandales und die Aufführung ekelerregend nannte. v. Dürholt, der bekanntlich in Kraftausdrücken „macht“, war dies noch zu wenig, und er leistete noch eine „Anmerkung der Redaktion“, welche sich in den beleidigendsten Ausdrücken bewegte. Der Verfasser des Stückes fühlte sich durch diese an ihm und seinem Werk geübte parteiische und einseitige Kritik — wir sagen einseitig, weil der Diegnitzer Kritiker das Stück nur von seinem, wahrscheinlich semitisch-freimännigen Standpunkte beurteilt hat, wir sagen parteiisch, weil das ganze Gedröckel allem Anschein nach nur den Zweck hatte, gegen Herrn Winterfeldt, den der p. p. Dürholt bekanntlich zu fürchten hat, Stimmung zu erzeugen — beleidigt und verklagte den „schneidigen“ „Voten“-Redacteur. Leider ließ sich der Herr Kläger in einem früheren Termine durch eine gewisse Noblesse verleiten, die Klage bezüglich der Dürholt'schen Redactions-Anmerkung zurückzunehmen, weil er, wie er gestern ausführte, nicht wie p. p. Dürholt, gern im Schmutze wühle. Wir bedauern dies aufrichtig, da man gewisse Leute, will man sich nicht in's eigene Fleisch schneiden, mit Glacé-Handschuhen nicht anfassen darf. Herr Winterfeldt begründete gestern seine Klage damit, daß Ausdrücke, wie „scandalös“ und „ekelerregend“ die Grenzen der berechtigten Kritik bedeutend überschreiten, daß aber auch der Angeklagte den Schutz des betr. Paragraphen nicht in Anspruch nehmen könne, da seiner (des Angeklagten) Ansicht nach das Stück weder unter die wissenschaftlichen, noch künstlerischen, noch gewerblichen Leistungen falle, und führte dann in treffender Weise aus, daß einem dramatischen Produkt, welches von der Kritik, die sich wie die Theateragenturen fast ausschließlich in den Händen von Juden befinde, ein antisemitisches genannt werde, jede fernere Existenz abgeschnitten sei. Ein Schauspiel, welches die modernen Zustände behandle, in welchem trotzdem aber nur zwei Juden vorkämen, sei, wie jeder Unbefangene zugeben werde, kein antisemitisches; auch könne der Schriftsteller, der die gegenwärtigen Zustände der Wahrheit gemäß darstellen wolle, nicht darauf Rücksicht nehmen, ob die Herren Juden das vielleicht übel nehmen könnten. In einer äußerst schwachen Rede, welche noch dazu schlecht auswendig gelernt war und durch die jämmerlichen Drehungen und Windungen wiederholt Gelächter bei den Zuschauern erregte, suchte der p. p. Dürholt den Beweis der Wahrheit anzutreten; im Grunde wollte er — natürlich — nur die Schauspieler-gemeint haben! Schließlich erhob er Widerklage gegen den Herrn Kläger, weil dieser in einem früheren Termin die incriminierte Rezension sehr treffend einen Scandalartikel genannt hatte. Der Gerichtshof erkannte dahin, daß beide Parteien mit ihren Klagen abzuweisen seien, da keiner von ihnen das berechtigte Maß überschritten habe; die Kosten hätte jede Partei zur Hälfte zu tragen. Die im Zuhörerraum anwesenden Juden und Judengenossen verließen hierauf mit dem bekannten Hohngelächter den Saal, doch kann man hier mit Dyrhuss sagen: „Trohlocke nicht zu früh, Alte!“ denn Herr Winterfeldt hat sofort die Berufung eingelegt. — Angesichts des gestern gefällten Urtheils aber bedauern wir alle Schauspiel-Gesellschaften auf's Tiefste, die durch ihr hiesiges Auftreten einer so unfähigen Kritik ausgesetzt sind, wie sie beim „Voten a. d. R.“ geübt wird.

X Der „Vote a. d. R.“ behauptet, daß bei den Landtagswahlen erfahrungsgemäß die schlimmsten Bedrohungen der liberalen Wähler vorkommen. Da ist das brave Preßblatt aber wieder einmal sehr auf dem Holzwege. Die heutigen Wahlen, bei denen in allen 10 Wahlbezirken hiesiger Stadt nur 2 conservative Wahlmänner und 55 Demokraten gewählt wurden, wäre allein schon ein Beweis für die Unrichtigkeit obiger Behauptungen. Wir haben aber auch positive Beweise dafür in Händen, daß die conservativen Wähler von Juden und Judengenossen so eingeschüchelt worden sind, daß sie sich fürchteten, „ihren Standpunkt offen zu vertreten“ und lieber gar nicht wählten; daher die liberale Majorität.

X Der „Vote“ weiß jetzt, wo die Bundesgenossen der Socialdemokraten sitzen! Merkwürdig! Wir wissen das schon seit einigen Tagen: da, wo man den Socialdemokraten gefallt, Pettel mit den Worten: „Wählt Fläschel!“ an die Straßenecken zu kleben.

F. Liebenthal, 28. October. Die in Nr. 249 der „Post a. d. R.“ gemeldeten Erkrankungen durch verdorbene Würst haben ganz erhebliche Dimensionen angenommen. Die Zahl der Erkrankten soll über 50 betragen. Dies findet seine Erklärung dadurch, daß der betreffende Fleischer aus Möhrsdorf grüßl. die Würst am Jahrmärkte in Liebenthal feil geboten und dieselbe wegen ihrer Größe viel Absatz gefunden hat. Fast jede umliegende Ortschaft hat Erkrankungen aufzuweisen. Die Folgen der Vergiftung äußerten sich durch heftige Schmerzen im Unter-

leibe, verbunden mit Schwäche und Uebelkeit am Tage nach dem Genusse.

S. Johndorf bei Spiller, 28. October. Der diesen Sommer begonnene Schulhausbau ist soweit gediehen, daß in kürzester Zeit der Einzug in die Schule erfolgen kann.

Landeshut, 26. October. Heute Vormittag stieg das Wasser im Boder in Folge einer heranströmenden schmutzigen Fluth schnell zu solcher Höhe, daß er theilweise über das Ufer trat und — wenn auch nicht in bedeutendem Umfang — die nächsten Wiesen überschwemmte. Man nimmt an, daß heute Nacht weiter oberwärts ein Vollenbruch niedergegangen sein dürfte; hier ergoß sich in vergangener Nacht strömender Regen auf die Fluren.

Lauban, 26. October. Gestern feierte der 86 Jahre alte pensionirte Bahnhof-Portier Lange mit seiner 84 Jahre alten Ehefrau das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar wurde in der katholischen Kirche nach dem Vormittagsgottesdienste durch den Stiftsprobst Auler eingeseget und durch Ueberreichung des von Sr. Majestät dem Kaiser dem Jubelpaar verliehenen goldenen Jubiläumsmedaille ausgezeichnet. Da sich das Ehepaar in dürftigen Verhältnissen befindet, so war unter den Bahnhofbeamten eine Sammlung veranstaltet worden, deren Ertrag den greisen Eheleuten unter den herzlichsten Glückwünschen überreicht wurde. Die kirchliche Feier, an der sich die Bürgerschaft sehr zahlreich betheiligte, schloß mit einem Teudeum.

Strehlen, 27. October. Ein Rittergutsbesitzer in unserem Kreise hat auf seinen Feldern, wie der „Landsmann“ mittheilt, 141,000 Mäuse hinter dem Pfluge tödten lassen.

Ratibor, 26. October. Ein Meteor wurde am 21. d. Abends gegen 5 Uhr 45 Min. hier beobachtet; die in blauem Lichte erglänzende Erscheinung nahm ihre Bahn von Westen nach Osten.

Dem bio bei Oepeln, 26. October. Gelegentlich einer Treibjagd auf Hasen im Schutzbezirke Sowade der Königl. Oberförsterei Dembio kam, als eben die Schützen angestellt wurden, aus einem Kiefernstangenholze ein Steinadler gestrichen, der von einem aufmerksamen Schützen mit einem glücklichen Schusse erlegt wurde. Der Adler, ein prächtiges, ausgewachsenes Exemplar, mißt vom Schnabel bis zur Schwanzspitze 90 Centimeter und hat eine Flügelspannung von 1,80 Meter.

### Sonntagsruhe und Sonntagsarbeit.

„Sechs Tage in der Woche sollst du arbeiten, der siebente Tag ist der Tag der Ruhe!“ so lautet Gottes Gebot, welches wir christlichen deutschen Handwerker auch befolgen müssen.

Die Sonntagsruhe soll Regel, die Sonntagsarbeit soll Ausnahme sein, das war auch die Meinung der Reichstags-Commission bei Berathung der Sonntagsfeier, diese Meinung wurde aber an maßgebender Stelle nicht getheilt. Die Sonntagsheiligung umschließt den „Grundstein des Handwerks“, daher sträuben sich auch alle Gegner desselben gegen strengere Heiligung des Sonntags. Die Fabrik und Großindustrie, Handelsgesellschaften und Kaufmannschaften meinen, die Industrie sei nicht in der Lage, den Ausfall so vieler Arbeitsstunden zu ertragen, ferner ginze dem Arbeiterstande der siebente Theil seines Lohnes verloren. Wir Handwerker beweisen das Gegentheil: es wird durch die Großindustrie heutzutage zu viel producirt, es wird zu viel Verkaufsware fertig; der Verkauf steht mit der Produktion in keinem Verhältniß. Der Arbeiter lebt vom Verdienste seiner Hände und kann sich nur etwas verdienen, wenn er gesund ist. Was nützt es ihm, wenn er Sonn- und Wochentag arbeitet wie eine Maschine, dafür aber nach 5 oder 10 Jahren als arbeitsunfähig entlassen wird? Und nun noch abgesehen vom Verdienste, der Mensch besitzt auch sittliche Güter, Religion, Zufriedenheit, Ehrlichkeit und Treue, besonders aber Liebe zur Familie. Gerade diese höchsten Güter gehen dem Arbeiter durch die Sonntagsarbeit verloren. Es giebt aber auch eine Menge Handwerker, welche sich gegen eine strengere Sonntagsheiligung aus ganz unhaltbaren Gründen sträuben. Die Bäder sagen: Es will doch ein Jeder Sonntags zum Frühstück frische Semmeln essen, also müssen wir auch am Sonntag arbeiten. Die Antwort auf diese Behauptung gaben vor Kurzem 600 Bäckergehilfen in Berlin, welche einstimmig erklärten, es sei ein Leichtes, die Backwaren bis Sonntag früh zu Tagesanbruch fertig zu stellen. Gerade für die Bäder würde sich eine strengere Sonntagsfeier von großem Segen erweisen, denn die regelmäßige Tagesarbeit eines Bäckers beträgt 16 bis 19 Stunden. Einbuße an Lohn erleiden die Gesellen auch nicht, weil doch die meisten für Wochenlohn arbeiten. Viele Schneider- und Schuhmachermeister stellen folgende Behauptung auf: Wenn ich erst Sonnabend

Maß zu Noth oder Hosen nehmen kann, muß ich aber doch zum Sonntag bis 3 Uhr fertig sein mit dem Bestellen, der Herr geht um 4 Uhr aus; oder die Stiefeln sind erst gestern Abend zum Besohlen gekommen und müssen bis Mittag fertig sein. Das sind alles leere Ausreden. Das am Sonntag verdiente Flickenlohn rettet den Meister auch nicht. Besteht er darauf, des Sonntags nicht zu arbeiten so wird der Besteller zufriedener sein, wenn er am Montag befriedigt wird. Es darf nur Einigkeit unter den Handwerkern herrschen, dann gehen auch die Kunden nicht verloren, was bei guter solider Arbeit überhaupt nicht geschieht. Auch der Verlust der Meister läßt sich ausgleichen, wenn die Gesellen statt Sonntag Vormittag am Montag Nachmittags am „blauen Montag“ arbeiten.

Und so ist es bei allen Handwerkern, beim Schlosser, Tischler, Maler, Buchbinder, Buchdrucker u. s. w. Bei den Letzteren besonders wird durch die Sonntagsarbeit, z. B. durch Ausgabe der Montagsblätter, viel gesündigt. Als wenn man in sechs Tagen nicht genug Zeitungen lesen könnte, zumal es noch Zeitungen giebt, die täglich dreimal erscheinen; durch Wegfall der Montags-Nummern ginge die Welt auch nicht zu Grunde.

Sind wir Handwerker in der Sonntagsfeier etwas weniger materialistisch gesinnt und erfüllen wir unsere Christenpflicht am Sonntage, dann ruht Gottes Segen auf unserer Arbeit, auf dem ganzen Handwerkerstand. (P. S. in „Fürs Handwerk.“)

### Bermischtes.

— Von der Tournüre. Kürzlich machte in Zürich eine Kleinkinderlehrerin die Wahrnehmung, daß eines der Mädchen, ein gescheidtes und artiges Dingelchen, sich unbehaglich auf dem kleinen Stühlchen herumwarf. Das Kind wollte lange die Ursache nicht angeben und wurde endlich gezwungen, das Sitzhinderniß zu entdecken. Es war die — Tournüre seiner Mutter, die es sich etwas zu weit unten angebunden. Als man ihm vorhielt, wie nun Mama über die Entwendung verlegen sein werde, meinte das süße Wesen: „Ach binahr, säb ist ja ired Sundigs-Chüßeli, und hüt häm mer ja Berchdig.“ (Ei bewahre, das ist ja ihr Sonntagskissen, und heut haben wir ja einen Wochentag.)

— Alte Toninstrumente. In Assyrien und Ägypten, namentlich in Memphis, sollen kürzlich einige 3000 Jahre alte Harfen ausgegraben worden sein. Dieselben sind für 21 Saiten eingerichtet und sollen zum Lönen gebracht worden sein. Auch Flöten, Trompeten, Trommeln und Glocken wurden gefunden, aber keine unseren Geigen ähnliche Streichinstrumente.

— Eine neue Mode. Die junge Prinzessin Marie von Orleans, welche gegenwärtig am dänischen Hofe zu Besuch weilt, trug auf einer der letzten Soirées ein weißes Sinnenkleid, in dessen Volants kleine Felber eingeseht, auf welchen artige Verse aus alten Minneliedern abgedruckt waren. Sehen sich nun einmal die Gedichte an den Rücken eleganter Damen fest, dann kommt auch gewiß die Poesie der Neuzeit zu Ehren.

— Den höchsten Schornstein der Welt besitzt jetzt Deutschland. Auf der Bleihütte des Mechernicher Bergwerks-Aktienvereins ist am 19. September ein Schornstein fertig gestellt worden, der 134,6 Meter hoch ist. Da nun der berühmte Schornstein der chemischen Fabrik St. Rollox zu Glasgow eine Gesamthöhe von 132,5 Meter hat, so dürfte, wie gesagt, die Ehre des Besitzes des höchsten Schornsteins nunmehr Deutschland zufallen. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch hervorheben, welche Unmasse von Ruß von einem Fabrik-Schornstein in die Luft geschleudert zu werden pflegt. Wie die „Wochenschrift für Spinnerei und Weberei“ berichtet, wurde kürzlich der Schornstein der Schöppensfelder Zuckerfabrik mit einem Schornburg'schen Rußfänger versehen. Als der aufgefangene Ruß entfernt wurde, fand man, daß sich in 6 Tagen 68 Centner Ruß (!) angesammelt hatten. Ein solcher Fabrik-Schornstein speit, wie herausgerechnet ist, während der Zeit im Jahre, wo die Fabrik in Thätigkeit ist, gegen 4000 Centner Ruß aus.

— Das barmherzige Wetter. „Du hast mich geliebt?“ — „Ja, Glender!“ — „Wo ist der Beweis dafür?“ — „Ich habe Dir Beweise genug gegeben. Ich habe mich sogar aus dem Fenster stürzen wollen.“ — „Du, Klara?“ — „Ja ich, Undankbarer.“ — „Warum hast Du es denn nicht gethan?“ — „Warum? Weil — ein Hundewetter draußen war!“

— Auf der Zunge. Wachtmeister: „Nu, wie heißt denn das verfluchte Nest da drüben, haben Se keinen Namen erfahren?“ — Gefreiter: „Ja, ich hab's erfahren — Donnerwetter, wie hieß es doch? — hm — ich hab' den Namen uff der Zunge liegen.“ — Wachtmeister: „Na da stecken Se doch Ihren Schwanzdrüsenlappen 'mal 'raus, vielleicht kann man's ablesen.“



Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

**Elise Damm,**  
**Gustav Menz,**  
3448 **Verlobte.**  
Wurzen Friedeberg a. Qu.  
den 29. October 1885.

**Klöcher-Verkauf.**  
Dienstag den 3. November cr., von  
Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gast-  
hose „zur Josephinenhitte“ in Schreiber-  
han aus dem Forstrevier Schreiberhan  
und den Forstorten: rothe Floß, Kochel-  
rand, Käsebreit, Reisträgerberg und am  
Bereinswege 3445

3050 Stück weiche Klöcher und  
80 = = Stangen  
öffentlich meistbietend verkauft werden.  
Petersdorf, den 28. October 1885.  
**Reichsgräflich**  
**Schaffgotsch'sche Oberförsterei**  
**Petersdorf.**

Das **Dominium Niemiß-Kauf-**  
**ung** sucht einen **unverheiratheten**  
**Kutscher,**  
der sicher fährt und einen alten, kränklichen  
Herren zu bedienen versteht. Frühere  
Offiziers-Burschen bevorzugt.

Einem tüchtigen 3449  
**Sattlergejellen**  
für Wagen- u. Geschirrarbeit sucht als Ersten  
**F. Scholz, Sattlermeister.**

Reine, in Qualität unübertrefflichen  
**Dampf-Caffee's,**  
à Pfund 80, 90, 100, 120, 140, 160 u. 180 Pf.  
empfehle einer geneigten Beachtung. 3331  
**G. Noerdlinger.**

**Caffee.**  
wöchentlich zwei Mal frisch geröstet, in guten  
reinschmeckenden Qualitäten, von 80 Pf. bis  
1,80 Mt. p. Pfund, empfiehlt 3441  
**Max Forkel,**  
vorm. Wilh. Prause.

**Täglich frisch geräucherte**  
**Seringe,**  
kleine 4 Stück 10 Pf., große 2 Stück 15 Pf.,  
à Schock von 1,40 Mt. bis 1,00 Mt., bei  
**Max Forkel,**  
vorm. Wilh. Prause. 3442

**Zur Beachtung.**  
Den geehrten Herrschaften empfiehlt sich bei  
vorkommenden Festlichkeiten und Trauerfällen  
zur pünktlichen Besorgung und bittet um glütigen  
Zuspruch  
**Ernst Garn,**  
3447 conc. Lohnbdiener, Wilhelmstr. 57,  
in dem Hause, wo sich das Atelier des Herrn  
Photograph **Springer** befindet.

3379 **Große**  
**Geld-Lotterie**  
**vom Rothen Kreuz.**  
Ziehung am 2. und 3. November 1885  
im Ziehungsloos der Königlich Preussischen  
Lotterie zu Berlin. Hauptgewinne:  
150,000 Mt., 75,000 Mt., 30,000 Mt.,  
20,000 Mt., 5 à 10,000 Mt., 10 à 5000 Mt.,  
50 à 1.00 Mt. u. s. w. Nur Selbste-  
gewinne ohne jeden Abzug. Kleinster Ge-  
winn 50 Mt. baar. Originallosse zum  
Preis von 5 1/2 Mt. (Porto und Gewinn-  
liste 30 Pf.) verkauft und versendet  
**Robert Weidner,**  
Hirschberg i. Schl., Bahnhofstr. 10.

**Neues Theater**  
in Hirschberg (Concerthaus).  
**Eröffnung der Saison:**  
**Freitag den 30. October cr.**  
**Der Weg zum Herzen,**  
Lustspiel in 4 Acten von A. L'Arronge.  
3440 **Die Direction.** E. Dittrich.

**Männer-Turnverein.**  
Heute, Freitag den 30. wird mit dem ge-  
selligen Zusammensein im „alten Schießhause“  
eine Abschiedsfeier für die zum Militär ab-  
gehenden Turner verbunden. Zahlreiches Er-  
scheinen erwünscht. 3446  
**Der Turnrath.**

**Meteorologisches.**  
29. October, Vorm. 7 Uhr.  
Barometer 717 m/m (gestern 715 1/2). Luftwärme  
0° R. Niedrigste Nachttemperatur 0° R.  
**F. Hapel, Schildauerstraße 7.**

**Feuer- und Lebens-Versicherungs-Anstalten der**  
**Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank**  
**in München.**

Wir zeigen hiermit ganz ergebenst an, daß, nachdem der Kaufmann Herr  
**Gustav Koester in Hirschberg i. Schl.** die von ihm seither geführte  
Agentur niedergelegt hat, die obigen Anstalten nunmehr daselbst durch die Herren  
**Oberamtmann Max Boldt, Gartenstraße 4, und**  
**Kaufmann Oscar Friede, Langstraße,**  
vertreten werden. 3429

**Breslau, den 24. October 1885.**  
**Die General-Agentur für Schlesien.**  
**Carl Iglar.**  
Mit Bezug auf vorstehende Bekannmachung empfehlen wir uns zur Vermittelung  
von Versicherungen gegen Feuergefahr auf Gebäude und bewegliche  
Gegenstände, sowie von Lebens-, Kapital-Aussteuer- und Renten-Ver-  
sicherungen.  
**Hirschberg i. Schl., den 26. October 1885.**  
**Max Boldt, Hauptagent.**  
**Oscar Friede, Agent.**

**Zum Besten der Messersdorfer Freiwilligen Feuerwehr.**  
Im Verlage von **Paul Oertel, Hirschberg i. Schl.**, ist soeben erschienen  
und vom Verleger gegen Franko-Einsendung von 1 Mk. 25 Pf.  
franko zu beziehen:

**Geschichte von Messersdorf**  
von **Oscar Bühle.**  
„Die Geschichte von Messersdorf ist“, wie der Verfasser im Eingange  
derselben mit Recht bemerkt, „zunächst eine Geschichte seiner Umgegend“,  
letztere im weiteren Umkreise gedacht; es sei nur daran erinnert, daß zur  
Zeit der Unterdrückung der Protestanten in Schlesien die Kirche im damals  
sächsischen Messersdorf den Evangelischen aus den schlesischen Nachbar-  
kreisen eine Zuflucht bot.  
Die Geschichte von Messersdorf ist deshalb von einem über die engen  
Grenzen des Orts hinausreichenden Interesse.  
Verfasser und Verleger haben den **Gesamt-Erlös für das**  
**Buch ohne jeden Abzug der Kasse der Freiwilligen Feuerwehr**  
**zu Messersdorf überwiesen.**

**Couvert's.**  
Feine Hanf-Couvert's, 4°, 1000 Stück mit Firma . . . 2,75 Mt.  
Vlohd-Couvert's, . . . . . 3,75 „  
noch bessere Qualitäten, blau und gelb, . . . . . 4,75 „  
**Hirschberg (Schl.), August 1885.**  
**Paul Oertel, vorm. W. Pfund,**  
**Buchdruckerei.**

**Tapissiererie,**  
**geschnittene Holzwaaren,**  
**Neuheiten in Weißwaaren,**  
**gezeichnete und angefangene,**  
**Knöpfe,**  
**neueste Muster in allen Größen und Farben,**  
**Garne, Seide, Reifen, Fischbein, Borten,**  
**Federbesätze,**  
**Winterwolle,**  
**in bekannt guter Qualität,**  
empfehl't bei großer Auswahl billigt 3444  
**Rosa Kluge, geb. Berju**  
**Bahnhofstr. 9. (Inhaber: Emil Kluge).**

**Berliner Börse vom 28. October 1885.**

| Geldsorten und Banknoten.                |              | Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.                            |               |
|------------------------------------------|--------------|-------------------------------------------------------------|---------------|
|                                          | Zinssuß.     |                                                             | Zinssuß.      |
| 20 Fres.-Stücke                          | 16,14        | Br. Bd.-Ed. rückz. 115                                      | 4 1/2 111,00  |
| Imperials                                | —            | do. do. rückz. 100                                          | 4 1/2 100,00  |
| Oesterr. Banknoten 100 Fl.               | 162,75       | Breuz. Hyp.-Beri.-Act.-G. Cert.                             | 4 1/2 101,80  |
| Russische do. 100 Ro.                    | 201,10       | Schlesische Bod.-Erb.-Pfdb.                                 | 5 122,50      |
| <b>Deutsche Fonds und Staatspapiere.</b> |              | do. rückz. à 110                                            | 4 1/2 107,00  |
| Deutsche Reichs-Anleihe                  | 4 104,40     | do. rückz. à 100                                            | 4 99,50       |
| Breuz. Conf. Anleihe                     | 4 1/2 101,70 | <b>Bank-Actien.</b>                                         |               |
| do. do.                                  | 4 101,10     | Breslauer Disconto-Bank                                     | 5 83,25       |
| do. Staats-Schuldscheine                 | 3 1/2 99,10  | do. Wechsel-Bank                                            | 5 1/2 96,50   |
| Berliner Stadt-Oblig.                    | 4 102,25     | Niederlausitzer Bank                                        | 5 1/2 —       |
| do. do. diverse                          | 3 1/2 99,75  | Norddeutscher Bank                                          | 8 —           |
| do. do. do.                              | 5 112,30     | Oberlausitzer Bank                                          | 6 102,50      |
| Berliner Pfandbriefe                     | 4 102,30     | Oesterr. Credit-Actien                                      | 8 1/2 461,00  |
| do. do.                                  | 4 102,30     | Bommerische Hypotheken-Bank                                 | 0 42,00       |
| Bommerische Pfandbriefe                  | 3 1/2 96,50  | Bolener Provinzial-Bank                                     | 6 1/2 —       |
| Bosensche, neue do.                      | 4 100,80     | Breuzische Bod.-Erb.-Act.-Bank                              | 6 103,25      |
| Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe      | 3 1/2 —      | Breuzische Centr.-Bod. 40 pCt.                              | 8 1/2 129,50  |
| do. landschaftl. A. do.                  | 3 1/2 —      | Breuzische Hypotheken-Act.-Bank                             | 4 93,30       |
| do. do. C II. do.                        | 4 1/2 —      | Breuzische Hypoth.-Beri. 25 pCt.                            | 5 93,25       |
| Bommerische Rentenbriefe                 | 4 101,80     | Reichsbank                                                  | 6 1/2 139,75  |
| Bosensche do.                            | 4 101,50     | Sächsischer Bank                                            | 5 1/2 117,40  |
| Breuzische Rentenbriefe                  | 4 101,50     | Schlesischer Bauverein                                      | 5 1/2 101,60  |
| Schlesische do.                          | 4 101,60     | <b>Industrie-Actien.</b>                                    |               |
| Sächsische Staats-Rente                  | 3 102,60     | Erdmannsdorfer Spinnerei                                    | 4 93,90       |
| Breuzische Bräunen-Anleihe v. 55         | 3 1/2 135,00 | Breslauer Bierbedahn                                        | 6 1/2 140,75  |
| <b>Deutsche Hypotheken-Certifikate.</b>  |              | Berliner Bierbedahn (große)                                 | 10 1/2 218,00 |
| Deutsche Gr. Ed. Pfdb. III               | 3 1/2 91,90  | Schlesische Leinen-Ind. Krambs                              | 8 129,75      |
| do. do. IV                               | 3 1/2 91,30  | Schlesische Feuerversicherung                               | —             |
| do. do. V                                | 3 1/2 86,00  | <b>Bank-Discont 4 1/2 pCt. — Lombard-Zinssuß 4 1/2 pCt.</b> |               |
| Br. Bd.-Ed. rückz. 110                   | 5 117,50     | <b>Privat-Discont 3 pCt.</b>                                |               |
| do. do. III rückz. 100                   | 5 105,00     |                                                             |               |
| do. do. V. VI rückz. 100                 | 5 101,25     |                                                             |               |

Am Plage hier größ. **Lampen, Laternen, Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke u.** Gebiegene Arbeit, **Herm. Liebig**  
Magazin für solide Preise!  
Klempnermeister, Hirschberg, dicht hinterm Burgturm, nur 3 Minuten vom Ring. Werkstatt für Bau-, Fabrik- und Badeapparate, Closets, Ventilation! Lager in pa. Holzcement-  
Papier-Dachpappe, Ziege, Nägel u. dgl. Dachfenster, in Eisen und Zink u. Reparatur-Arbeiten resp. Bestellungen jeder Art exakt und möglichst bald. Sitz- und Badewannen-  
Verleib-Geschäft. Neue Holz- und Eisbadewannen, Bidets u. in größter Auswahl. 2615